

James C. ABEGGLEN: *Sea Change. Pacific Asia as the New World Industrial Center*. New York: Free Press, 1994. 290 S., \$ 24,95.

Besprochen von Daniel DIRKS

Der asiatische Raum hat im Laufe der Jahrhunderte immer wieder die Vorstellungskraft westlicher Kaufleute und Regierender, Abenteurer und Missionare, Schriftsteller, Wissenschaftler und schließlich von Beratern aller Couleur und Herkunft in Bewegung gebracht. Der regelmäßig von neuem einsetzende Strom an Nachrichten und Berichten über die schier unermesslichen Reichtümer, die es im Fernen Osten zu bergen gelte, transformierte diese Phantasie in handgreifliche Umsetzungsbemühungen und mündete schließlich in die Kolonialisierung ganzer Länder und Regionen dieses Erdteils ein. Die Beendigung dieses unrühmlichen Kapitels europäischer und nordamerikanischer Geschichte liegt kaum eine Generation zurück,¹ da dringt erneut Kunde über das große Potential der Wirtschaftsregion Asien nach Westen.

Nachdem die Aufmerksamkeit sich dabei zunächst ganz auf Japan und seinen erstaunlichen Aufstieg zu einer der führenden Wirtschaftsnationen und erstem, nicht westlichen OECD-Mitglied konzentrierte, rücken inzwischen sukzessive weitere Länder in Japans Nachbarschaft in das wirtschaftliche Blickfeld, wobei diese permanente Interessenserweiterung die geographische Bestimmung *Asiens* als Zone wirtschaftlicher Chancen und Herausforderungen zunehmend erschwert. Zudem läßt der schiere Umfang dieses Raumes bzw. die beträchtliche Anzahl der beteiligten Länder auf eine große intraregionale Diversität politischer, sozio-ökonomischer und kultureller Art schließen, die die Reichweite eines jeden vereinfachenden Analyse- und Prognoseansatzes der bisherigen und der zukünftigen Entwicklung *Asiens* erheblich einschränkt.²

Dennoch ist unbestreitbar, daß eine ganze Reihe von asiatischen Volkswirtschaften über die letzten zwei Dekaden hinweg eine bemerkenswert

¹ Die jüngsten Auseinandersetzungen über die Atomwaffenversuche Frankreichs im Südpazifik lassen auch abweichende Interpretationen bezüglich der Beendigung dieses Zeitalters zu.

² Nimmt man z. B. die derzeit weitestgehende Bestimmung dieses Wirtschaftsraumes, nämlich die asiatisch-pazifische Region repräsentiert durch die 18 APEC (Asia-Pacific Economic Cooperation)-Mitgliedsstaaten beiderseits des Pazifiks, so deckten diese (1993) rund 40 % der Weltbevölkerung und 56 % des Welt-Bruttosozialprodukts ab (FPC 1995: 16).

starke wirtschaftliche Performance aufwiesen und daß die vereinigte Wirtschaftskraft Gesamtasiens einschließlich Japans mittlerweile (1994) einen Anteil von 22 % (in US \$) bzw. 25,8 % (nach Kaufkraftparitäten) am Weltbruttosozialprodukt ausmacht (ADB 1995: 238).³ Zudem konnten sich viele asiatische Länder mit kontinuierlich hohen wirtschaftlichen Wachstumsraten von durchschnittlich 7,5 % (1992) bis 8,2 % (1994) deutlich von der Rezession, die die OECD-Länder zu Beginn der 90er Jahre traf, entkoppeln. So ist in der Tat der Aufstieg eines neuen Wirtschaftsraumes zu konstatieren, der ein relativ hohes Investitions- und Marktpotential verspricht und damit von zunehmender Bedeutung für das globale Wirtschaftssystem wird: „[...] a firm not significantly involved in business in Asia Pacific cannot justifiably call itself a global firm and will not be able to compete successfully in future in a global industry.“ (LASSERRE und SCHÜTTE 1995: 12).

So ist es konsequent, daß Asien seit Beginn der 80er Jahre zum wichtigsten Empfänger von Kapitalinvestitionen (*Direktinvestitionen*) außerhalb des OECD-Raumes wurde, wobei sich insbesondere die sogenannten „dynamischen asiatischen Volkswirtschaften“ („dynamic Asian economies“ (DAE), nämlich Hong Kong, Südkorea, Malaysia, Singapur, Taiwan und Thailand) zwischen 1982 und 1992 jährlicher Zuwachsraten von 30 % des Kapitalzuflusses von außen erfreuen konnten (OECD 1995: 24–26). Für viele Investoren ist Asien längst nicht mehr nur ein Ort billiger Ressourcen und Arbeitskräfte, sondern zunehmend auch ein wichtiger Markt für die eigenen Produkte. Schließlich entstehen den etablierten Marktteilnehmern aus den USA, Europa und Japan aber auch gänzlich neue Wettbewerber aus der Region selbst, die mit mittlerweile konkurrenzfähigen Angeboten die Marktstruktur vieler Branchen entscheidend verändern werden, wie dies z. B. Südkorea im Schiffbau und in der Stahlindustrie oder Taiwan im Computerbereich bereits vorexerzieren. Eine Preisgabe von Marktanteilen und ein Verschlafen der Entwicklungen in Asien durch eine Nichtpräsenz vor Ort kann für viele westliche Unternehmen langfristig von großem Nachteil sein, wenn diese aufsteigenden Wettbewerber ihre Dynamik und Lernkurvenenerfolge auch auf den westlichen Märkten ausspielen werden.

Der Herausforderung einer Analyse dieser komplexen und in vielerlei Hinsicht noch jungen Entwicklung stellt sich ABEGGLEN mit seinem neuesten Buch, in dem er den asiatisch-pazifischen Raum vorneweg zum „neuen industriellen Zentrum der Welt“ ausruft, das ungeahnte Chancen für die gesamte westliche Industrie bietet, gleichzeitig jedoch eine ganze

³ Nach der geographischen Festlegung der Asian Development Bank (ADB 1995: xiii).

Reihe von Zutrittsbarrieren aufweist, die nur durch eine genaue Kenntnis der lokalen Bedingungen und durch eine konsequente Marktstrategie seitens der zutrittswilligen (westlichen) Unternehmen zu überwinden sein werden.

Als positives Beispiel dient ihm Japan, dessen Firmen bereits seit längerem in vielen Ländern der Region sehr erfolgreich marktbeherrschende Stellungen in den gewerblichen und den konsumnahen Branchen einnehmen. Die Rolle der japanischen Expansion nach Asien ist ein wichtiger Aspekt in ABEGGLENs Untersuchung und kommt nicht von ungefähr: Als Professor an der Tokioter Sophia-Universität und Geschäftsführer einer Unternehmensberatung kennt er Japan seit vielen Jahren aus unmittelbarer Anschauung, und mit zwei früheren Veröffentlichungen zum Aufbau und zur Funktionsweise japanischer Unternehmen (ABEGGLEN 1958, ABEGGLEN und STALK 1985) hat er ganz wesentlich die japanbezogene Managementforschung im Ausland inspiriert.⁴ Mit Recht ist auch dieses Mal ein Beitrag zu erwarten, der die weitere Diskussion zum Thema *asiatische Herausforderung* wesentlich mitbestimmen wird.

Zu Beginn präzisiert er die Bestimmung der *asiatisch-pazifischen* Region dahin gehend, daß im weiteren Verlauf lediglich von *Ostasien* die Rede sein wird, worunter ABEGGLEN die NIEs („newly industrializing economies“) Südkorea, Taiwan, Hong Kong und Singapur, die vier großen ASEAN („Association of Southeast Asian Nations)-Mitglieder Thailand, Malaysia, Indonesien und die Philippinen und schließlich China versteht. Später wird auch Vietnam in diese Definition einbezogen, das hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Entwicklung das Schlußlicht dieser Gemeinschaft bildet.

Explizites Ziel der Untersuchung ist es, die Bedeutung Ostasiens als zukünftiges Wirtschaftszentrum westlichen Unternehmen vorzustellen. ABEGGLENs Thema ist die mangelnde Initiative des Westens in dieser Wachstumsregion („[...] East Asia is not high on the priority list of all too many Western managements“, S. 51) und das Aufzeigen der wettbewerblichen Risiken, die dieses Desinteresse mit sich bringen wird. Als Gegenbeispiel dienen ihm die japanischen Unternehmen, die die strategische Herausforderung längst angenommen haben und damit bereits über einen großen Vorsprung verfügen, der nur durch rasches und konsequentes Handeln seitens der Amerikaner und Europäer noch einzuholen ist.

Das Buch ist nach einzelnen Themen und Einzelfallstudien unterteilt. Im einleitenden ersten Kapitel werden die wesentlichen Faktoren für den wirtschaftlichen Aufstieg der Region benannt und Japans zentrale Rolle

⁴ Siehe auch den Aufsatz von DIRKS zum *Japanischen Management* in diesem Band.

bei dieser Entwicklung unterstrichen. Dabei erfolgt auch der wichtige Hinweis auf die Entstehung von „regionalen ökonomischen Zonen“, Gebiete, die sich über bestehende Nationalgrenzen hinweg als relativ zusammenhängende, verschiedene Wirtschaftsaktivitäten (Vor- und Endfertigung und ggf. auch Absatzmarkt) verknüpfende geographische Einheiten definieren lassen. Wie einzelne japanische und westliche Unternehmen strategisch auf die neuen Marktchancen reagiert haben, indem sie in lokale Produktionsanlagen als der „angemessensten“ Form (S. 25) des Marktzutritts investiert haben, wird anhand konkreter Fallbeispiele im folgenden Abschnitt dokumentiert. Dabei sind zwei Thesen zentral: Erstens bilden die hier vorgestellten westlichen Firmen bislang die große Ausnahme, und das weiterhin ausbleibende Interesse an Ostasien ist im wesentlichen eine Folge der Einstellung westlicher Manager, ein „kulturelles“ Problem (S. 50), das auf mangelnder Kenntnis der lokalen Verhältnisse bei gleichzeitigem Fortleben überholter Stereotypen bezüglich der vermeintlich geringen Marktattraktivität Asiens beruht.

Zweitens ist Japan der Ort („critical location“, S. 45), von dem aus notwendigerweise die weiteren Asienaktivitäten eines westlichen Unternehmens sich entfalten sollten, wie viele Beispiele „belegen“ (S. 45). Umgekehrt ausgedrückt: Wer in Japan nicht erfolgreich war, wird es anschließend auch nicht in anderen ostasiatischen Ländern sein (S. 24). Folgerichtig ist Japan Gegenstand des dritten Kapitels, wobei es hier allerdings nicht um den japanischen Markt geht, sondern um die Rolle Japans bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ostasiens, wobei hierunter auch sicherheits- und entwicklungspolitische Aspekte verstanden werden. Außenpolitisches Ziel Japans ist es im wesentlichen, die Stabilität der Region zu gewährleisten als Grundlage weiteren, nachhaltigen Wirtschaftswachstums.

Die folgenden Kapitel vier bis sieben sind einzelnen Länderstudien gewidmet, wobei vor allem der vierte Abschnitt über Hong Kong und China verdeutlicht, welche große Rolle inzwischen nationalen wie grenzüberschreitenden Wirtschafts-Zonen zukommt. Die Tatsache, daß man nicht von *dem* (einheitlichen) chinesischen Markt ausgehen kann, sondern die Möglichkeiten und Risiken einzelner Regionen gesondert betrachten muß, stellt Unternehmen nach ABEGGLEN vor eine neue Situation in bezug auf Unternehmensplanung und Marktstrategien. Von besonderer Bedeutung sind bislang die südchinesischen Zonen um Hong Kong/Guangdong und die Beziehung zwischen der Provinz Fujian und Taiwan, dessen überwiegend mittelständisch geprägte Industrie inzwischen zu einer regelrechten (*quasilegalen*, d. h. unter halboffizieller Duldung der taiwanesischen Behörden und zumeist über den Umweg Hong Kong) Investitionsoffensive in China angesetzt hat.

Taiwan, Südkorea, Singapur, die Philippinen, Malaysia, Thailand, Indonesien und schließlich Vietnam sind die Themen der weiteren Abschnitte. Für alle diese Länder bilden die im ersten Kapitel vorgestellten Wachstumsfaktoren, auf die unten nochmals zurückzukommen sein wird, gewissermaßen die gemeinsame Klammer, das Erklärungsmuster für den Erfolg der gesamten Region bei allen Unterschieden untereinander. Allerdings ist hier die zeitliche Dimension zu beachten; während Taiwan, Südkorea und Singapur in ihrer Entwicklung mittlerweile schon weit vorangeschritten, d. h. selbst Kapitalexporthure und keinesfalls mehr *Billiglohnländer* sind und Malaysia, Thailand und die Philippinen (deren Entwicklung allerdings untypisch verhalten verläuft) eine Entwicklungsstufe darunter folgen, bilden Indonesien und vor allem Vietnam die neuen „Grenzländer“ („next frontiers“, S. 171).

Selbstverständlich muß jedes unternehmerische Engagement in der Region unter genauer Kenntnis der spezifischen Besonderheiten und des jeweiligen Entwicklungsstandes des betreffenden Ziellandes erfolgen, um vorhandene Möglichkeiten nutzen bzw. eventuelle Risiken genau abschätzen zu können. Hierzu zählen auch die unterschiedlichen Marktteilnehmer, auf die westliche Unternehmen vor Ort treffen werden, sei es als Konkurrenten oder auch als Kooperationspartner, und die das Thema des achten Kapitels sind. Eine wichtige Besonderheit der ostasiatischen Wirtschaftsentwicklung liegt nach ABEGGLEN dabei gerade in dem Beharren auf dem Wert, der der „Gruppe“ („group values“, S. 186) zugeordnet wird. Somit überrascht es nicht, wenn viele der Wirtschaftsakteure in „Netzwerken“ organisiert sind, zu denen er insbesondere diejenigen der rund 26 Millionen „Auslandschinesen“ zählt, die außerhalb der eigentlichen chinesischen Gebiete (China, Taiwan, Hong Kong und Macao) in Asien leben (S. 187). Auch die koreanischen („chaebol“) und japanischen („keiretsu“) Unternehmensverbände zählt er hier dazu, ohne allerdings im Detail auf deren Besonderheiten einzugehen.

Im vorletzten Kapitel geht es nochmals um die japanischen Investitionsstrategien in Ostasien, wobei diesmal neben einer kurzen historischen Übersicht eine Darstellung einzelner Industrien, unterteilt nach Produktions- und Dienstleistungssektor, erfolgt. Deutlich wird, daß es sich zu keinem Zeitpunkt um eine *konzertierte* japanische Asien-Strategie irgendeiner Art gehandelt hat, sondern daß im Gegenteil selbst Unternehmen der gleichen Branche teilweise völlig unterschiedliche Investitions- und Markteintrittsstrategien gewählt haben, die zudem nicht immer von Erfolg gekrönt waren. Allerdings, und damit schließt das Buch in seinem zehnten Kapitel, spielen japanische Firmen insgesamt eine große Rolle bei der Entwicklung dieser Region und werden an derem weiteren, erwartungsgemäß hohen Wachstum entsprechend partizipieren. Dagegen fal-

len westliche, allen voran US-amerikanische Unternehmen zunehmend zurück, was sich mittel- bis langfristig auch auf ihre globale Marktstellung negativ auswirken dürfte. Als Folge des Verlustes der Wettbewerbsposition der eigenen Unternehmen erwartet ABEGGLEN einen verstärkten Rückgriff auf protektionistische Maßnahmen seitens der USA, das sukzessive Entstehen von exklusiven Wirtschaftsblöcken und sich verschärfende Handelskonflikte zwischen diesen Zonen. Die Zukunft des Verhältnisses zwischen Japan und den USA wird nach seiner Einschätzung über den Entstehungszeitpunkt und die Reichweite derartiger Konflikte entscheiden.

Für eine angemessene Beurteilung der Wahrscheinlichkeit dieses Szenarios, seiner zugrundeliegenden Annahmen und damit letztlich des gesamten Buches ist es sinnvoll, sich nochmals die drei wesentlichen Ziele zu vergegenwärtigen, die ABEGGLEN hier verfolgt:

- die Gründe für das außerordentliche Wirtschaftswachstum Ostasiens darzulegen und damit die Plausibilität einer auch zukünftig bedeutsamen Entwicklung zu unterstreichen;
- die Rolle Japans bei dieser Entwicklung aufzuzeigen und den strategischen Vorteil, den seine Unternehmen damit gewinnen, zu belegen;
- das Versagen des Westens in dieser Hinsicht deutlich zu machen und verstärkte Anstrengungen bezüglich der eigenen Wettbewerbsposition auf den ostasiatischen Märkten anzumahnen.

Das bemerkenswerte *Wirtschaftswachstum* zahlreicher Länder Ostasiens ist nach seiner Einschätzung ein ökonomisches Phänomen, d. h. diese Volkswirtschaften konnten sich im wesentlichen frei, ohne staatliche Einflußnahme, entwickeln. Die vergleichsweise geringe Rolle politischer oder administrativer Organe lag lediglich darin, ein stabiles, der wirtschaftlichen Prosperität verpflichtetes Umfeld zu gewährleisten, in dem sich die Marktkräfte frei entfalten konnten. Wirtschaftliches Wachstum war somit die Folge steigender Kapitalinvestitionen, ihrerseits ermöglicht durch eine insgesamt hohe Sparneigung, v. a. aber durch enorme Kapitalzuflüsse von außen. Hier schreibt ABEGGLEN Japan die Rolle des wichtigsten Kapitalgebers zu (S. 18–20), vor den zunehmend an Bedeutung gewinnenden Aktivitäten der Auslandschinesen, deren Engagement aufgrund mangelhafter statistischer Erfassungsmöglichkeiten gegenwärtig noch systematisch unterschätzt wird.

Die Hervorhebung ökonomischer Faktoren als Erklärungsansatz des ostasiatischen Wirtschaftswunders verharret allerdings in der Unbestimmtheit der reinen Behauptung. Theorie ist nicht ABEGGLENS Thema, und so spielt für ihn die Unterscheidung zwischen akkumulativen, d. h. ein auf lediglich quantitativer Steigerung der Inputfaktoren beruhender

Anstieg der wirtschaftlichen Tätigkeit, der Produktion usw., und produktivitätsbezogenen Faktoren, also der Fähigkeit, mit der gleichen Menge an Input mehr zu erwirtschaften, keine Rolle. Er behauptet einfach, daß das rapide Wirtschaftswachstum Ostasiens einen „rapiden Zuwachs bei der Produktivität“ beinhaltet habe (S. 4), ohne diese These zu belegen. Eine Differenzierung nach den beiden Bestandteilen wirtschaftlichen Wachstums (Akkumulation vs. Produktivität) ist aber entscheidend für ein wirkliches Verständnis bezüglich der bisherigen Wirtschaftsentwicklung der Region und, darauf aufbauend, der Einschätzung ihrer mittel- bis langfristigen Zukunft.

Abgesehen davon, daß staatliche Einflußnahmen in allen betroffenen Ländern der Region durchaus – wenn auch in jeweils unterschiedlichem Ausmaß – eine wichtige und belegbare Rolle in Form industriepolitischer Instrumente (etwa die selektive Kreditvergabe an designierte Branchen), administrativ kontrollierter Finanzierungssysteme sowie von Exportrichtlinien und -fördermaßnahmen spielten,⁵ so ist gerade die Frage nach der Fähigkeit zur produktiven Nutzung des eingesetzten Kapitals von zentraler Bedeutung. Zu diesem Punkt hat mittlerweile eine wichtige Diskussion eingesetzt, ausgelöst durch einen Aufsatz Paul KRUGMANS (1994), der die allgemeine Begeisterung bezüglich der Potentiale Ostasiens mit der Situation der Sowjetunion in den 50er Jahren vergleicht, der ebenfalls eine gute wirtschaftliche Zukunft auf Basis der bis dato vorliegenden wirtschaftlichen Erfolge (gemessen als Wachstumsraten) vorhergesagt worden war. Deren wirtschaftliches Wachstum gelangte allerdings in dem Moment an seine Grenzen, als weitere quantitative Steigerungen der Kapitalinvestitionen – ressourcenbedingt – im bisherigen Umfang nicht mehr möglich waren und die zweite Wachstumskomponente *Produktivität*, eben eine effizientere Nutzung der vorhandenen Einsatzmengen zur Erhöhung und qualitativen Verbesserung des Output, nicht griff.

Ohne diesen Vergleich zu überdehnen, weist KRUGMAN (1994: 71) jedoch darauf hin, daß das vorliegende Datenmaterial nur „wenig Belege“ für Effizienzsteigerungen in den ostasiatischen Volkswirtschaften enthalte, die Erwartung einer auch künftig rasanten wirtschaftlichen Entwicklung daher eine „naive Projektion vergangener Wachstumsraten“ (S. 63) sei, ähnlich der Sowjet-Prognosen vor 40 Jahren. Um ihre provokante Spitze nicht frühzeitig zu kappen, wird bei dieser Argumentation unterschlagen, daß die Berechnung von volkswirtschaftlichen Produktivitätsraten ihrerseits einige Meß- und Interpretationsprobleme aufwirft. Vor allem aber vermeidet Krugman eine echte Auseinandersetzung mit der Studie, gegen die sich seine Offensive richtet (WORLD BANK 1993), wenn er seinen

⁵ Vgl. hierzu näher TSUKUDA (1995: 3–4) und WORLD BANK (1993: Kap. 2).

Beitrag mit dem „Mythos“ des asiatischen „Wunders“ betitelt, ohne allerdings im Verlauf seiner Argumentation direkt auf diese Studie einzugehen.⁶ Diese hatte nämlich festgestellt, daß sich durchaus Produktivitätserfolge messen ließen, die das ostasiatische Wirtschaftswachstum „zu einem Drittel“ erklärten, während sich die restlichen zwei Drittel allerdings in der Tat aus dem raschen Anstieg des Einsatzes von Sach- und Humankapital zusammensetzten.

Krugman ist entgegenzuhalten, daß er jene Ausführungen der Weltbank nicht zur Kenntnis nimmt; ABEGGLEN dagegen konnte diese konkrete Debatte zwar bis zum Erscheinen seines Buches nicht vorhersehen, allerdings übergeht er das Problem des Zusammenhanges zwischen Kapitalakkumulation, -produktivität und wirtschaftlichem Wachstum, das natürlich nicht neu ist, völlig, womit er seine These von der rein *ökonomischen* Basis des wirtschaftlichen Aufstiegs dieser Region entscheidend schwächt. So bleibt ihm auch nicht viel mehr, als bei der Frage nach zukünftig denkbaren Wachstumsbarrieren lediglich (handels-)politische, also außer-ökonomische, Konfliktpotentiale aufzuzählen, etwa das mögliche Entstehen regionaler Handelsblöcke, innerstaatliche Auseinandersetzungen insbesondere im Zusammenhang mit Neubesetzungen von Regierungssämtern (China, Indonesien) oder sicherheitspolitische Probleme als Folge eines unkontrollierten Aufbaus nationaler Rüstungsarsenale (S. 245–249). Die wirklich ökonomischen Aufgaben, deren Bewältigung die Voraussetzung für die Sicherung eines nachhaltigen Wachstumspfadens ist, finden allenfalls am Rande Erwähnung. Hierzu zählen z. B. die gezielte Verbreiterung technologischen Wissens und die damit in engem Zusammenhang stehende verstärkte Investition in die Aus- und Weiterbildung von Humanressourcen.⁷ Auf die gewichtigen Engpässe im Infrastrukturbereich dieser Länder, also Verkehrswege, Kommunikation und Elektrizitätsversorgung, weist ABEGGLEN zwar hin, allerdings wiederum nur unter ihrem quantitativen Aspekt und mit Bezug auf die Beteiligungsmöglichkeiten für westliche Unternehmen an den gesamten Investitionen, die in diesem Bereich in den kommenden Jahren zu erwarten sind.

Ähnlich unbefriedigend ist die Diskussion der *Bedeutung und Rolle Japans* bei der Entwicklung Ostasiens. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen dem Wert, den Japans Aktivitäten in dieser Region für die Empfängerländer haben, und den Folgen für die japanische Industrie selbst. Unbestreitbar ist, daß staatliche Entwicklungshilfe Japans und Kapital-

⁶ Die Weltbank-Analyse spricht vom „East Asian Miracle“, vgl. WORLD BANK 1993.

⁷ Vgl. ausführlicher ADB (1995: 9–10 bzw. 13–18).

investitionen seiner Unternehmen einen wichtigen Anteil am Aufbau ost-asiatischer Volkswirtschaften in der Vergangenheit hatten. Seit Beginn der 90er Jahre steigt der wertmäßige Anteil Asiens als Zielregion japanischer Direktinvestitionen sogar stark an; 1994 (Fiskaljahr) fand sich Europa nur mehr auf dem dritten Platz hinter den USA und eben Asien wieder (MOF 1995: 1–2).⁸

Aber die Frage, ob daraus zukünftig eine sich selbst tragende Entwicklung mit für alle Seiten positiven Folgen wird, sollte zumindest eingehender diskutiert werden, als hier geschehen. So profitierte Japan zwar in der Vergangenheit von der Verlagerung ausgereifter Industrien in seine Nachbarländer, z. B. im Textil- oder auch im Konsumelektronikbereich, und dem sich daran anschließenden Export notwendiger Kapitalgüter (Anlagen, Maschinen, Zubehör) zur Fertigung dieser Produkte vor Ort, wie ABEGGLEN zutreffend feststellt (S. 60–62). In letzter Zeit gerät jedoch die Frage nach dem eigenen *Industriestandort* zunehmend in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses in Japan. Empfänger von Direktinvestitionen, allen voran China, verlangen inzwischen eine deutliche Erhöhung von lokal bezogenen Zulieferprodukten, was nunmehr auch viele japanische Teile- und Komponentenhersteller dazu zwingt, mit ihren Abnehmern ins Ausland mitzuziehen, um nicht die Beendigung dieser Beziehung zu riskieren (SEKI 1995: 44). Damit einher geht nicht nur eine Verlagerung zunehmend höherwertigen technologischen Know-hows, wovon langfristig nicht zuletzt die ausländische Konkurrenz durch steigende Lerneffekte profitiert, sondern es geht dabei auch um die Frage der Zukunft der japanischen klein- und mittelständischen Unternehmen, die diesen Transfer nicht mitzumachen in der Lage sind. Letztlich stellt sich natürlich das Problem wegfallender Arbeitsplätze als industriepolitische Aufgabe mit besonderer Dringlichkeit.

Aus der Sicht einzelner Investoren ist der Schritt nach Asien durchaus sinnvoll, insbesondere unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Produktionsniederlassungen japanischer Unternehmen in Asien insgesamt höhere Umsatzrenditen erwirtschaften als ihre Filialen in Europa oder Nordamerika (KEIZAI KIKAKUCHŌ 1995: 583). Gleichzeitig bedeutet dieser Prozeß eine große Herausforderung für die japanische Wirtschaft insgesamt, und es ist keineswegs auszuschließen, daß zukünftig nicht Schritte unternommen werden, um staatlicherseits hier gegenzusteuern. Es mag ein bißchen viel verlangt sein, diese Problematik hier im einzelnen zu diskutieren; sie jedoch völlig zu übergehen, wie ABEGGLEN dies tut, ist der

⁸ Berücksichtigt man nur die Investitionen im verarbeitenden Gewerbe, dann wurde 1994 sogar mehr japanisches Kapital nach Asien transferiert als in irgendeine andere Region der Welt inkl. in die USA (MOF 1995: 4).

Erarbeitung einer ausgewogenen Prognose der Zukunft Ostasiens nicht angemessen.

Als entscheidender Mangel des Buches erscheint jedoch der Versuch, dem *Westen* sein *mangelhaftes Engagement* in diesem Teil der Welt nachzuweisen und zu belegen, welche Gefahren aus diesem Versäumnis für die wirtschaftliche Zukunft der Nichtteilnehmer am asiatischen Wirtschaftsaufschwung drohten. Zunächst einmal ist bemerkenswert, daß sich ABEGGLEN gar nicht erst die Mühe macht, diese Nichtpräsenz im einzelnen mit Zahlen zu belegen. Lediglich im Anhang wird unter Verweis auf einen begrenzten Zeitraum (1986–1991) darzulegen versucht, daß westliche, allen voran US-amerikanische, Unternehmen in der Tat weniger Kapital in diese Region fließen ließen, als es dem Wirtschaftswachstum Asiens angemessen gewesen wäre. Nichts erfährt der Leser hingegen bezüglich der insgesamt getätigten, d. h. bis jetzt akkumulierten (westlichen) Investitionen in Asien. Auch wird nichts ausgesagt über die Geschwindigkeit, mit der Gewichtungen im Investitionsportfolio global operierender Firmen verändert werden.

ABEGGLENS insistierende Behauptung westlicher Nichtpräsenz steht daher in merkwürdigem Kontrast zu der Tatsache, daß beispielsweise die USA in fast allen von ihm untersuchten Ländern zu den größten Investoren zählen, in zweien (Philippinen und Thailand) sogar an erster Stelle stehen (*Far Eastern Economic Review* 12.10.95: 54–60).⁹

Wichtiger aber noch als diese statistische Ungenauigkeit ist die undeutliche Kennzeichnung der eigentlichen *Adressaten*, an die sich seine Kritik richtet. Einerseits will die Studie Aufruf zu mehr unternehmerischer Initiative des Westens in Asien sein (wobei „Westen“ hier fast immer die USA meint). Auf der anderen Seite bietet ABEGGLENS Buch nur wenig Hinweise auf die konkrete Markt- und Konkurrenzsituation vor Ort, auf Fragen der Rekrutierung und Ausbildung von lokalen Mitarbeitern, auf institutionelle und kulturelle Rahmenbedingungen, die für die Niederlassung eines ausländischen Unternehmens von Bedeutung sind, auf alternative Markteintrittsstrategien, Kooperationsmöglichkeiten, usw. Methodisch angeleitete Hinweise zur Informationsbeschaffung vor Ort, also Hilfe zur Selbsthilfe, wäre zum Beispiel etwas, dessen ein mittlerweile *wachgerüttelter* potentieller Investor dringend bedürfte.

Auch ist in diesem Zusammenhang äußerst fraglich, ob, wie von ABEGGLEN behauptet, ein Einstieg in die ostasiatische Wirtschaftsregion nur über den japanischen Markt möglich ist. Gerade für kleinere Unternehmen

⁹ Gemeint sind jährliche Direktinvestitionen, wobei die gemeldeten Zeiträume je nach Land variieren, alle jedoch den Zeitraum zwischen 1992 und 1994 betreffen, also die aktuelle Entwicklung wiedergeben.

dürfte eine Aufteilung der eigenen, begrenzten Ressourcen (von Japan aus in den Rest der Region hinein) keine echte Alternative sein. Gleichzeitig ist nicht einsichtig, warum ein investives Engagement nicht auch von einem anderen Ort aus begonnen werden kann, beispielsweise von Singapur oder Hong Kong aus. Statt sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, die seiner eigenen Zielsetzung eigentlich notwendig anhängen, begnügt sich ABEGGLEN zum Ausklang mit Allgemeinplätzen, die in der Aufforderung münden, die Sicherheit und den Wohlstand der USA und Japans gemeinsam zu sichern, indem die Stabilität der ostasiatischen Region zu wahren sei. Hier scheinen die Adressaten seiner Studie wohl im politischen Bereich angesiedelt zu sein; allerdings sind seine Aussagen eindeutig zu dürftig, um ein politischer Beitrag z. B. zur Problematik der internationalen Zusammenarbeit zu sein.

Im Rahmen der Beschreibung dessen, was hier als bedeutender Wandel hin zu dem neuen geographischen Zentrum der Weltwirtschaft charakterisiert wird, ist es ABEGGLENS Verdienst, immerhin auf die Unterschiedlichkeit der Bedingungen hinzuweisen, der die einzelnen Länder dieser Region unterliegen. Auch werden die Unterschiede zu Beginn und im Verlauf ihres Industrialisierungsprozesses und einige neuartige Entwicklungen verdeutlicht, etwa die Herausbildung einzelner wirtschaftlicher Zonen, die sich über nationale Grenzen hinaus ausdehnen, und schließlich wird die Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten in vielen Ländern auf urbane Ballungsräume unterstrichen.

Dagegen ist er bei der Diskussion der Gründe für den wirtschaftlichen Aufstieg dieser Region kaum über eine Aufzählung einzelner Faktoren hinausgekommen; die Beurteilung der weiteren wirtschaftlichen Zukunft Ostasiens muß jedoch zwingend Fragen der Energie- und Rohstoffproblematik, infrastruktureller Rahmenbedingungen, der sozialen und ökologischen Entwicklung und damit letztlich der Fähigkeit zur wirklichen Produktivitätssteigerung in den betroffenen Ländern aufgreifen.

Der Appell an den Westen bezüglich einer stärkeren regionalen Präsenz läuft ins Leere, da es versäumt wurde, die eigentliche Zielgruppe, an die sich dieses Werk richtet, zu präzisieren. Selbstverständlich können und müssen westliche Unternehmen auf diese neue Herausforderung reagieren. Hierfür benötigen sie jedoch keine weitere Publikation, die den *Orient* neu entdeckt, sondern handfeste Informationen und konzeptionell aufbereitete Zugangshinweise. Weder dem wissenschaftlich Interessierten noch dem Praktiker, der dem Aufruf zur Tat Folge zu leisten bereit wäre, wird hier somit etwas von Nutzen geboten. Allenfalls der völlig Ahnungslose, der von dem Wirtschaftsraum Asien noch nie gehört haben will, mag nach dieser Lektüre Appetit auf mehr haben. Ob dafür jedoch erneut das Bild vom „sea change“, also dem sagenhaften Entstehen eines neuen Welt-

wirtschaftszentrums, bemüht werden muß, ist wohl eine persönliche Geschmacksfrage:

„*Sea change* [...] is one of the most importunate and intrusive of IR-RELEVANT ALLUSIONS, and HACKNEYED PHRASES“ (FOWLER²1990: 541; Hervorhebungen im Original).

LITERATURVERZEICHNIS

- ABEGGLEN, James (1958): *The Japanese Factory*. Glencoe/Ill.: Free Press.
- ABEGGLEN, James und George STALK (1985): *Kaisha: The Japanese Corporation*. New York: Basic Books.
- ADB (Asian Development Bank) (1995): *Asian Development Outlook 1995 and 1996*. Oxford u. a.: Oxford University Press.
- Far Eastern Economic Review* (Hong Kong): *Rags to Riches 1945–1995*, 12.10.95, S. 45–124.
- FOWLER, H. W. (²1990): *A Dictionary of Modern English Usage*. Oxford, New York: Oxford University Press (zuerst 1926).
- FPC (Foreign Press Center) (1995): *APEC Almanac 1995*. Tōkyō: Foreign Press Center.
- KEIZAI KIKAKUCHŌ (Hg.) (1995): *Keizai hakusho. Heisei 7-nenpan. Nihon keizai no dainamizumu no fukkatsu o mezashite* [Weißbuch der Wirtschaft 1995. Wege zur Wiederbelebung der Dynamik der japanischen Wirtschaft]. Tōkyō: Keizai Kikakuchō.
- KRUGMAN, Paul (1994): The Myth of Asia's Miracle. In: *Foreign Affairs* 73, 6, S. 62–78.
- LASSERRE, Philippe und Helmut SCHÜTTE (1995): *Strategies for Asia Pacific*. Basingstoke, London: MacMillan Press.
- MOF (Ministry of Finance) (1995): *Direct Overseas Investment Recorded in FY 1994*. Tōkyō: Foreign Press Center.
- OECD (1995): *Foreign Direct Investment. OECD Countries and Dynamic Economies of Asia and Latin America*. Paris: OECD.
- SEKI, Mitsuhiro (1995): Arata na Ajia bungyō no kōzu to Nihon sangyō [A New Frame of Division of Labor in Asia and Japanese Industry]. In: *Bijinesu Rebyū* 43, 2, S. 37–48.
- TSUKUDA, Chikao (1995): *Understanding the Nature and Causes of the East Asian Economic Success. An Eclectic Approach*. Conference Paper 95/1/1, Symposium on East Asian Economic Development. Tōkyō: MITI.
- WORLD BANK (1993): *The East Asian Miracle. Economic Growth and Public Policy*. New York u. a.: Oxford University Press.